



Foto: unsplash

Brüderwochenende Schöntal

Ein Intensiv-Wochenende zum Thema großer Bruder/kleiner Bruder für Männer vom Freitag, 29. - Sonntag, 31.05.2020 im Bildungshaus Kloster Schöntal mit Leonhard Fromm (Gestalttherapeut und Männer-Coach)

Keine Beziehung im Leben dauert so lange wie die zu den Geschwistern. Beim "Brüder-Workshop" geht es um Geschwisterkonstellationen und deren biographische Bedeutung. Auch Männer, die "Einzelkinder" sind, sind willkommen.

Information und Anmeldung auf der Homepage des Fachbereichs Männer

„Hallo Opa!“ -

Wochenendseminar für (werdende) Großväter. Freitag, 26.06.20, 18:00 Uhr – Samstag 27.06.20, 17:30 Uhr im Jugend- und Tagungshaus, Wernau

Für Männer, die Opa wurden oder werden, beginnt eine spannende Lebensphase! Großväter müssen ihren Platz im Generationen-System neu finden - das ist eine Herausforderung. Das Seminarangebot ermutigt Männer, jenseits aller Klischees nach einer stimmigen, eigenen Ausgestaltung der neuen Rolle und Aufgabe im System „Familie“ zu suchen.

Anmeldung, möglichst bis 01.06.20: Fachbereich Männer der Diözese

Sehnsucht nach Meer/Mehr

18. Segelwoche für Männer. Sonntag, 30.8.– Samstag, 5.9.2020 Start- und Zielhafen: Aarhus (DK) mit Christian Kindler und Florian Vogt (Skipper der SAFIER)

Leinen looooo! Einmal mit einem Segelschiff auf das Meer hinausfahren - welcher Mann hat davon nicht schon einmal geträumt. Christian und Florian begleiten dich und eine Gruppe Männer auf eine Erlebniswoche auf See. Wir verlassen den sicheren Hafen und wagen uns aufs offene Meer hinaus!

Infos jetzt auf unserer Homepage und bei den „Einzelbucheisen“ auf Safier.ch

„endlich LEBEN“

29. Stuttgarter Männertag. Samstag, 28.03.2020, 9:00–17:00 Uhr, Paul-Gerhardt-Gemeindezentrum in Stuttgart-West.

"Endlich Leben!" beschreibt die Sehnsucht derer, die sich mehr oder ein anderes Leben wünschen. "Endlich Leben" nimmt das Hier und Jetzt ernst. Und schließlich erinnert "Endlich Leben" daran, dass die Ressourcen unseres Planeten endlich sind.

Weitere Informationen zu Programm und Anmeldung auf der brandneuen Homepage: <https://www.stuttgarter-maennertag.de/>



Kontakt/Impressum: Bischöfliches Ordinariat - Kirche und Gesellschaft, Fachbereich Männer
Postanschrift: Postfach 70 01 37, 70571 Stuttgart
Besucheradresse: Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
Telefon 0711 9791 1090 | E-Mail: Maenner@bo.drs.de
Web: <https://kirche-und-gesellschaft.drs.de/Maenner>



MÄNNERnetzwerk

Diözese
ROTENBURG-
STUTTGART
FACHBEREICH MÄNNER

Info-Brief Nr. 12

Dezember 2019

Liebe Männer, liebe Akteure in der Männerarbeit,

das Highlight der Männerarbeit im Herbst ist immer wieder der Männertag in Untermarchtal. Auch dieses Jahr haben uns wieder viele gute Rückmeldungen zu den Tagen in Untermarchtal erreicht. Unser Gast, Björn Süfke, war ein echter Gewinn, und sein Beitrag zur Emanzipation der Männer aus festgelegten Rollen und Zuschreibungen - „wie Mann sein soll“ - sprach vielen aus der Seele. Einen kurzen Bericht zum Männertag gibt es auf unserer Homepage.

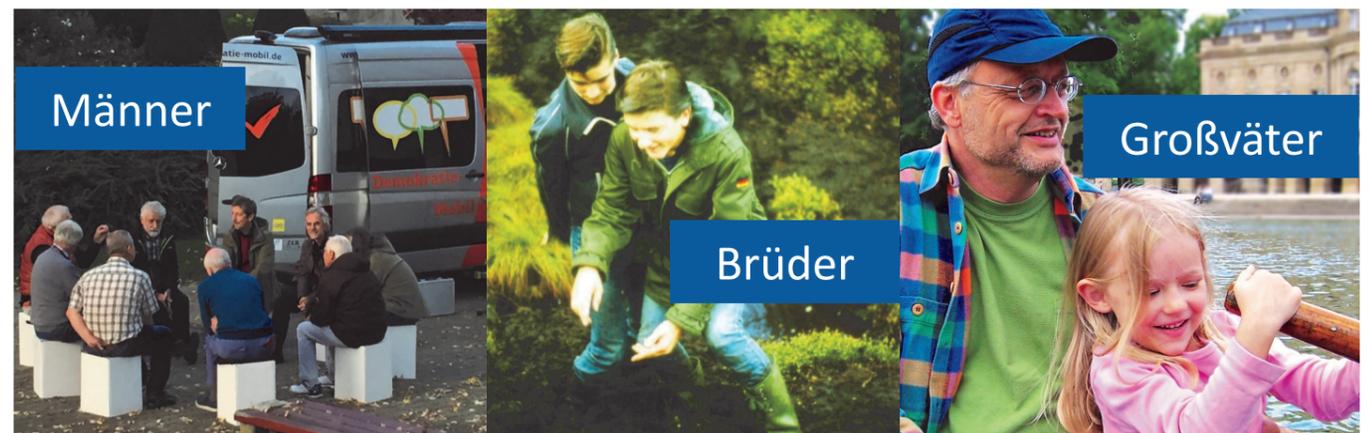
Neben dem Thema, dem Gast und den Workshops ist es immer auch die besondere Atmosphäre, die bei den Männertagen in Untermarchtal, in Horb, in Stuttgart und überall, wo sie stattfinden, spürbar wird. Tilman Kugler geht dieser besonderen Männertagsatmosphäre in einem Beitrag nach. Er nennt es „Brüderlichkeit“ und beschreibt, was das brüderliche Zusammenkommen bewirken kann.

Bruderschaft — das kennzeichnet eine besondere Beziehung unter Jungen und Männern. Brüder sind nicht dasselbe wie Freunde, denn den Bruder oder die Geschwister sucht man sich nicht aus. Brudersein ist wie Vatersein und Kindsein langfristig — ja meist lebenslanglich und prägt die Biografie von Männern. Ich habe zwei Brüder, und anlässlich eines familiären Ereignisses beschäftigt mich die Frage, was es in meinem Leben bedeutet, der „große Bruder“ zu sein.

Der Bruder ist uns meist irgendwie näher/verwandter als die Eltern. Auf „Blutsbrüder“ kann man sich immer verlassen, sie gehen mit- und für einander durchs „Dick und Dünn“ des Lebens. So wundert es nicht, dass auch Jesus in manchen Liedern und Liturgien als „Bruder“ angesprochen und bezeichnet wird. Er ist uns oft weniger der „Herr“ und der „König“, sondern eben der „Bruder“, der menschlich an unserer Seite steht und unser Leben teilt. So feiern wir zu Weihnachten, dass sich Gott in Jesus mit der Welt „verbrüdet“. Gott bleibt nicht auf Distanz, sondern lässt sich auf das enge Verhältnis zu uns Menschen ein. Er wird unser Bruder in Freude und Leid, und dabei ermutigt er uns, auch für einander Brüder (und Schwestern) zu werden.

Im Namen des Teams der Männerarbeit der Diözese wünsche ich Euch und Ihnen allen ein segensreiches Weihnachtsfest und für das neue Jahr viele gute Begegnungen mit Brüdern (und Schwestern) in Geist und Sinn.

Christian Kindler



Brüderlichkeit— Mein Leitbild für die Arbeit mit Männern.

Beispiel: Männertag in Untermarchtal

Möglicherweise hat auch das – wie vieles im späteren Leben – mit Kindheitserfahrungen zu tun: Die Arbeit mit Jungen und Männern ist zu einem roten Faden auf meinem beruflichen Weg durchs Leben geworden. Von der Kinder- und Jugendwohngruppe mit Jungs, über die Arbeit in der kirchlichen Jugendarbeit bis in die Erwachsenenbildung heute...

Also von vorne:

Wir sind sieben Geschwister, davon fünf Brüder. Ich bin der älteste, aber weder der größte, noch der stärkste. Im Gegenteil. ;-) Und so begleitet mich, seit ich denken kann, die Frage: Wie kommen wir – überwiegend Jungs – miteinander klar? In solch einer Geschwisterkonstellation sammelst du viele Erfahrungen zwischen Konkurrenz und Kooperation, Hierarchien und Augenhöhe, Gemeinsinn und Eigensinn, Kampf und Kontemplation.

Und wenn ich jetzt, zum Beispiel beim Männertag der Diözese in Untermarchtal, kurz nach meinen Begrüßungsworten, einen Saal voller Männer in kleinen Gruppen in erste Gespräche vertieft erlebe, denke ich mir: „Super!“ „Schön, dass ich dazu beitragen kann, in der Arbeit, die ich in der Diözese in der Männerarbeit machen darf.“ Und Ähnliches erleben wir beim ökumenischen Männertag in Stuttgart, oder erst kürzlich beim Dekanatsmännertag in Horb. Männer vertiefen sich – auf Augenhöhe – in Gespräche über persönliche Fragen, über Rollen, die sie als Männer erleben und spielen. Über Lust und Belastungen in ihrem Leben. Sie genießen das Miteinander, geben einander Impulse und lernen voneinander.

Einmal musste ich die Gesprächslust der Männer in Untermarchtal dann doch nochmal ausbremsen, denn wir hatten mit dem Männerberater und Psychotherapeuten Björn Süfke einen Referenten gewonnen, der uns wichtige Impulse zum Rollenwandel, dem sich Männer seit zwei, drei Jahrzehnten ausgesetzt sehen, geben konnte. Süfke, ein Mann in den Vier-

zigern, Vater von drei Kindern, stellte den Teilnehmern das rigide „Gesetz der traditionellen Männlichkeit“ vor. Dieses lehrt uns Männer, keine Gefühle zu zeigen, uns nicht mit „Sissy stuff“ zu beschäftigen, möglichst nicht zu schwächeln oder gar zu versagen und so weiter. Jeder Mann kennt das.

Und immer weniger Männer finden das o.k., denn dieses Gesetz schneidet uns von wichtigen Lebensräumen ab. Allerdings sind Männer oft „einsame Streiter“ (so zumindest singt Herbert Grönemeyer seit bald 35 Jahren), auch wenn es um die Erschließung neuer Rollen und Lebensqualität geht. Björn Süfke lädt Männer dazu ein, unbekümmert und entschlossen ihr Leben so zu gestalten, wie sie es möchten. Denn das ist ja die große Chance der Freiheit: Dass wir nicht mehr in eine vorgegebene Männerrolle wie in einen Mantel, der uns passt

oder auch nicht, schlüpfen müssen. Sondern dass wir die „Rollen-Patches“ für unser Mannsein zumindest teilweise selber wählen, wie die Stoffstücke zu einem ganz persönlichen Mantel, der dann einigermaßen gut sitzt. Wie wir uns in unser Berufsleben einbringen, wie wir unsere Partnerschaft und unser Vatersein gestalten, wo und wie sehr wir uns sozial, politisch oder kulturell engagieren ..., darüber können wir immer auch ein Stück weit individuell entscheiden und so für unser Leben Verantwortung übernehmen.

Im Gespräch nach Björn Süfkes Vortrag und in der Arbeit der anschließenden Workshops wurde die Brüderlichkeit, die unter den Teilnehmern, aber auch zwischen den Teilnehmern und den Referenten des Männertags herrscht, wieder intensiv spürbar. Nicht die Frage, wer hat recht?, oder wer hat mehr Ahnung?, steht im Vordergrund, sondern neugieriges und einfühlsames Interesse am anderen Mann und dem, was er an Lebenserfahrungen mitbringt. Und das bedeutet keineswegs Kuschatmosphäre. Denn es werden auch Meinungsverschiedenheiten und Reibungen thematisiert und ausgeglichen. Aber



Beim Männertag: „Brüderlich“ im Gespräch über die Zukunft

bei allem geht es um die Frage, wie und was wir von den Erfahrungen der anderen Männer und die von uns und unseren Erfahrungen lernen können. Kooperation rangiert weit vor Konkurrenz, auch wenn es beides gibt.

Und das ist gut so. Denn aufrichtige Brüderlichkeit ist in unseren derzeitigen Männerwelten ebenso ein eher knappes Gut, wie eine zugewandte Väterlichkeit.

Um diese beiden Lebens- und Verhaltensqualitäten geht es mir in der Männerarbeit, die ich im Rahmen der kirchlichen Erwachsenenbildung mache.

Und wenn heute junge Männer und Frauen „for Future“, also für die Zukunft, auf die Straße gehen, könnte das noch ein Beitrag der Männer mittleren und fortgeschrittenen Alters werden: Erstens, dass wir uns als Väter und Mentoren um die Jungs und jungen Männer, auch um jüngere Kollegen, kümmern, die in unserer Welt erwachsen werden wollen und sollen. Und zweitens, dass wir uns um eine ernsthafte Kommunikationskultur, einschließlich einer guten Streitkultur, untereinander kümmern. Denn nur im fairen Streiten um die richtigen Lösungen werden wir unsere Demokratie erhalten und den Planeten, auf dem wir leben.

So ist die Frage, wie wir unser Mannsein individuell und in Kooperation mit anderen – insbesondere auch jüngeren – Männern gestalten, eine politische Frage:

Lernen Jungs und Männer weiterhin die unmenschlichen Regeln traditioneller Männlichkeiten, die auf die Rechte der Stärkeren, vorrangig auf Konkurrenz, auf Abwertung des (vermeintlich) Weiblichen, auf scheinbare Unverletzlichkeit und falsch verstandenes Heldentum setzen? Oder erleben sie im Umgang mit erwachsenen Männern, Vätern, Erziehern, Pädagogen und Ausbildern, oder auch Sportlern, Musikern und Politikern, ehrliche Vorbilder von Mannsein, die ihnen ermöglichen, eine eigene Persönlichkeit als Mann zu entwickeln, der gut für sich und gut für andere sorgen kann? Der kooperativ und mitfühlend sein kann, aber auch fähig ist, seine und die Grenzen anderer respektvoll zu wahren? Das wäre dann im besten Sinne Brüderlichkeit und würde rücksichtslosen Machthabern und Macho-Idolen – und am Ende vielleicht allen autoritären Strukturen – den Boden entziehen.

Brüder — Konkurrenten und Verbündete

Christian ist mit zwei Brüdern aufgewachsen. Das ging nicht ohne Konkurrenzen und Differenzierungen ab. Brüder/Geschwister prägen das eigene Leben. Das wird gerade dann spürbar, wenn die Eltern nicht mehr da sind. Eine kleine biografische Rückschau.



Konkurrenten: Die Kindler-Brüder 1977

Mein Bruder ist nur ein Jahr jünger als ich. So kann ich mich an keine Zeit ohne ihn erinnern. Wir wurden gleich behandelt. Ich durfte nie mehr, obwohl ich der Ältere war. Das hat mich oft gestört. Außerdem war mein jüngerer Bruder mir körperlich überlegen, sportlicher, frecher, und - das damals Schwierigste für mich: für ihn interessierten sich mehr Mädchen.

Wir haben noch einen jüngeren Bruder. Der „Kleine“ war immer „außer Konkurrenz“. Er lebt in einer Einrichtung der Lebenshilfe und hatte immer unsere Solidarität - bis heute.

Als Brüder haben wir Strategien entwickelt, uns zu differenzieren. Dabei haben wir die Rollen, die uns zugeschrieben worden sind, auch genutzt: ich eher für das Feine, er fürs Grobe, ich der Nachdenkliche, er der Praktiker, er konfrontativ, ich eher um Ausgleich bemüht. So fand jeder von uns sein Feld, in dem der andere ihm wenig „in die Quere“ kam. Als wir um die 30 waren, feierten wir gemeinsame unsere jeweilige Meisterschaften: Er war Tischlermeister geworden, ich „Magister artium“. Das war für mich das sichtbare Ende der Brüderkonkurrenz. Unsere Eltern waren stolz auf uns. Sie haben uns und alle unsere Freunde noch einmal eingeladen.

Seither sind wir einander mehr Berater, Kritiker und Verbündete. Er gibt mir Tipps, wenn es um die Renovierung meiner Wohnung geht, packt auch mal an; ich bin manchmal ein vertrauter Gesprächspartner für ihn. Wir telefonieren, denn wir wohnen schon lange nicht mehr an einem Ort.

Aber immer wieder treffen wir uns — meist bei ihm in unserer norddeutschen Heimat. Dann sitzen wir bis tief in die Nacht zusammen, trinken (viel) Wein, den ich aus Württemberg mitbringe, und reden. Ich spüre dann, was meine Mutter meinte, wenn sie sagte: „Blut ist dicker als Wasser“.

Jetzt, wo auch unsere Mutter verstorben ist, erfahren wir Drei, was uns auch in der Krise trägt: einander Brüder zu sein!